

Herr Professor Müller-Hohenstein, wieso gehen Ihre Mitarbeiter und Sie mittags ins Bett, wenn sie auf der ECSF-Station arbeiten?

Das liegt an unserer Fragestellung. Wir wollen wissen, welche Beziehung zwischen den Vegetationsstrukturen und den Vogelgemeinschaften bestehen. Und wer mit Vögeln arbeitet, muss sehr früh aufstehen.

Wann denn?

Mein Doktorand ist immer um 3 Uhr losgezogen, um bereits mit den ersten Sonnenstrahlen an derjenigen Stelle im Wald zu sein, wo er die Vögel am Gesang erkennen oder mit Netzen fangen wollte. Wenn er mittags wieder zurückkam, hat er erst mal geschlafen und abends seine Ergebnisse ausgewertet.

Um die Beziehungen der Vögel zu den Pflanzen beschreiben zu können, haben Sie in vorangegangenen Arbeiten zunächst die einzelnen Vegetationstypen klassifiziert.

Wie sehen diese aus?

Wir fanden native Wälder, die wir beispielsweise als mehrstöckigen Schluchtwald oder als Gratwald bezeichneten. Ein Schluchtwald hat sehr viele einzelne Vegetationsetagen und liegt in den tiefen Kerb-Tälern, wo es sehr viel feuchter und schattiger ist, als in einem Gratwald, der oben auf dem Kamm eines Berges entlangläuft. Dort ist die Sonneneinstrahlung

nämlich viel intensiver. Wir haben aber auch die Vegetationsstrukturen bis in die Agrarlandschaft hinein

untersucht. In der Kulturlandschaft gibt es beispielsweise Weiden mit Einzelbäumen oder Täler mit Buschresten sowie Hausgärten mit Blumen und Gemüsepflanzen.

Und dann haben Sie analysiert, welche Vögel dort vorkommen?

Ja, wir haben die Vogelgemeinschaften vom Wald bis auf die Wiesen und Gärten verfolgt, vom Kolibri, über Baumläufer bis hin zu den Tukanen.

Was haben Sie und Ihre Mitarbeiter herausgefunden?

Wir haben unsere Hypothese bestätigen können, dass in den vom Menschen "gestörten Wäldern" - und dazu gehören nach unserer Definition auch die Hausgärten - die Vogelgemeinschaften in gleichem Maße wie die Waldgesellschaften verarmen.

Welches Ziel möchten Sie mit Ihren Forschungen erreichen?

Wir wollen gute Argumente finden für den Schutz der Primärwälder, um das Votum der Politiker zu bekommen. Man muss den Leuten zeigen, was sie durch ihre Bewirtschaftungsweise unwiederbringlich verlieren.

Reicht das?

Nein, wir sind zwar auch auf Schutzgebiete aus, aber man kann auch versuchen den Ecuadorianern, die von den Wäldern leben müssen, einen zweiten Weg in die Hand zu geben, nämlich diese Ressource sinnvoller zu nutzen. Das heißt die Nutzung auf Nachhaltigkeit anzulegen. ■



Wird der Primärwald (links) mit epiphytischem Baumbewuchs gerodet, erodiert das Land und die Biodiversität (rechts).

© (beide) Prof. Dr. Klaus Müller-Hohenstein

